

LESE
PROBE

Bruder Lorenz

All meine Gedanken sind bei dir

In Gottes Gegenwart leben

Herausgegeben von Reinhard Deichgräber

Klassiker der christlichen Spiritualität



NEUFELD VERLAG

© 2007 *Neufeld Verlag* Neudorf bei Luhe

Umschlaggestaltung: spoon design, Olaf Johansson

Umschlagbilder: www.pixelio.de/ShutterStock

Satz: Neufeld Verlag

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

5. Auflage 2026

ISBN 978-3-937896-56-4, Bestell-Nummer 588 656

Dieses Buch als E-Book: ISBN 978-3-86256-717-1

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Verlags

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die Nutzung des Werkes
für *Text und Data Mining* gemäß § 44b Abs. 1 und 2 UrhG

Bei Fragen zur *Produktsicherheit* wenden Sie sich bitte an den
Hersteller: Neufeld Verlag, Schlagäcker 18, D-92706 Luhe-Wildenau,
Deutschland, Telefon 0 96 07/9 22 72 00, E-Mail info@neufeld-verlag.de
neufeld-verlag.de

Bleiben Sie auf dem Laufenden:

YouTube | Instagram | Facebook | [neufeldverlag](https://neufeldverlag.com)

newsletter.neufeld-verlag.de

www.neufeld-verlag.de/blog

Inhalt

<i>Zitate von Bruder Lorenz aus diesem Buch</i>	6
<i>Vorwort</i>	10
1. Ein unauffälliges Leben	13
2. Zu diesem Buch:	
<i>Kleine Lese- und Praxishilfen</i>	22
<i>Risiken und Nebenwirkungen</i>	30
<i>Zur Sprache und Ausdrucksweise</i> <i>des Bruders Lorenz</i>	35
3. Im Gespräch mit Bruder Lorenz – Aufzeichnungen des Herrn von Beaufort	39
4. Die Briefe des Bruders Lorenz	57
5. Kleine Schriften	97

Zitate von Bruder Lorenz aus diesem Buch

Der Glaube ist der Atem der Kirche.

* * *

Ich habe bei allen meinen Arbeiten nur dies Ziel verfolgt,
alles aus Liebe zu Gott zu tun.

* * *

Bei mir gibt es keinen Unterschied zwischen der Zeit des
Gebets und der übrigen Zeit.

* * *

Zerstreuende Gedanken verderben alles.

* * *

Unser ganzes Werk ist nur, dass wir Gott lieben und uns
an ihm erfreuen.

* * *

Durch unser Vertrauen zu Gott wird er geehrt.

* * *

Mit der Gnade wird alles leicht.

* * *

Um zu Gott zu kommen, braucht man weder Klugheit noch Wissenschaft, sondern nur ein Herz, das entschlossen ist, sich um nichts zu kümmern als um ihn und nichts zu lieben außer ihm.

* * *

Mein Gebet besteht nun in nichts anderem als im Verweilen in Gottes Gegenwart.

* * *

Gott sieht nicht die Größe des Werks an, sondern die Liebe, aus der es kommt.

* * *

Wer im Leben des Geistes nicht vorwärts geht, der geht zurück.

* * *

Diejenigen, die vom Wind des Heiligen Geistes getrieben werden, segeln selbst im Schlaf noch weiter.

* * *

Spät üben ist besser als gar nicht.

* * *

Man muss Gott in heiliger Freiheit dienen.

* * *

Ich habe keinen anderen Willen als den Willen Gottes.

* * *

Ich stelle mich vor Gott und bitte ihn, er möge in meinem Inneren sein vollkommenes Bildnis formen und mich ihm ganz gleich machen.

* * *

Man wird nicht im Schnellverfahren heilig.

* * *

Je mehr wir Gott kennen, desto größer wird unser Verlangen, ihn zu kennen.

* * *

Das muss nämlich in allem unser Ziel sein, in diesem Leben so vollkommene Anbeter Gottes zu werden, wie wir dies in alle Ewigkeit zu sein hoffen.

* * *

Die heiligste, gewöhnlichste und nötigste Übung im geistlichen Leben ist die Wahrnehmung der Gegenwart Gottes.

* * *

Ungestüm und Eile sind Zeichen eines zerstreuten Gemüts.

* * *

Wir müssen unsere Arbeit mit Gott verrichten, zärtlich, ruhig und liebevoll.

* * *

Gott – so sagt er – hat uns unendliche Schätze zu geben, und wir begnügen uns mit einer kleinen, gefühlvollen Andacht, die in einem Augenblick vorübergeht.

Selbst der kleinste Gedanke an Gott wird ihn erfreuen. Er ist uns näher, als wir meinen.

* * *

Betrachten Sie sich im Gebet wie ein armer Stummer und Gichtbrüchiger vor der Tür eines Reichen.

* * *

Erst muss man kennen, dann kann man lieben.

* * *

Zu einem so guten und getreuen Freund, der uns weder in dieser noch in jener Welt verlassen wird, können wir nie zuviel Vertrauen haben.

* * *

Er entfernt sich niemals von uns, solange wir uns nicht zuerst von ihm entfernen.

* * *

Die feste Gewohnheit wird nur unter Schmerzen in uns zuwege gebracht.

* * *

Vorwort

Die vorliegende Neuausgabe der überlieferten Schriften des lothringischen Karmeliterbruders »Lorenz von der Auferstehung« fußt auf der immer noch grundlegenden deutschen Ausgabe von Gerhard Tersteegen (1697–1769). Er hat in seinem Werk »Auserlesene Lebensbeschreibungen heiliger Seelen« auch dem Bruder Lorenz eine ausführliche Darstellung gewidmet (Band 2, 1735, zuletzt ungekürzt und unverändert neugedruckt 2004, dort Seite 258–334).

Die Überlieferung der Texte von bzw. über Bruder Lorenz umfasst drei verschiedene Textsorten:

- Aufzeichnungen von vier Gesprächen, die Bruder Lorenz mit Herrn von Beaufort, einem Priester und späterem Generalvikar des damaligen Bischofs von Châlons, geführt hat;
- sechzehn Briefe an verschiedene Adressaten;
- sieben kurze Texte des Bruders Lorenz, gewöhnlich als (Kleine) Schriften oder auch als »Geistliche Weisungen« bezeichnet.

Gerhard Tersteegen hat diese Texte an verschiedenen Stellen in seine Darstellung der Lebensgeschichte des Bruders Lorenz eingestreut. In unserer Neuausgabe bilden sie drei in sich geschlossene Blöcke.

Die ursprünglich in französischer Sprache geschriebenen Texte sind aus dem kunstvollen, aber heute für den ungeübten Leser schwer lesbaren Deutsch Gerhard Tersteegens in ein flüssiges, moderneres Deutsch übertragen worden. Bei der Bearbeitung wurde der Text am französischen Originaltext überprüft. Die jüngste Edition des Originaltextes stammt von dem belgischen Karmeliterpater Conrad de Meester. Sie ist 1991 unter dem Titel »*Laurent de la Résurrection. Écrits et entretiens sur la Pratique de la Présence de Dieu*« im Verlag *Les éditions du CERF*, Paris, erschienen.

So haben wir uns bemüht, den Text so zu gestalten, dass Bruder Lorenz mit seinem persönlichen Stil und der ihm eigenen Ausdrucksweise doch als Bruder Lorenz, als ein Mönch aus einer weit zurückliegenden Epoche, erkennbar bleibt. Darum haben wir manchmal einen fremd klingenden Ausdruck stehen gelassen, auch wenn er so vielleicht nicht ohne weiteres verständlich ist. In dem Abschnitt »Zur Sprache und Ausdrucksweise des Bruders Lorenz« (Seite 35 ff.) werden die wichtigsten Ausdrücke erläutert.

Dem besseren Verständnis sollen auch die anderen einführenden Kapitel dienen: eine knappe Darstellung der Lebensgeschichte des Bruders Lorenz; eine Einführung in seine spirituelle Praxis, die zur Übersetzung seines Anliegens in heutige Möglichkeiten und Formen geistlicher Übung helfen möchte; ein Abschnitt über mögliche »Risiken und Nebenwirkungen«, die sich bei unachtsamer Anwendung der von Bruder Lorenz gegebenen Anweisungen einstellen können; dazu einige Anmerkungen zu

Begriffen, die bei Bruder Lorenz eine wichtige Rolle spielen.

Möge die neue Ausgabe vielen Menschen den Weg zu einem Leben in immer neuer lebendiger Erfahrung der Gegenwart Gottes erschließen!

Hafkamp, in der Osterzeit 2007
Reinhard Deichgräber



Im Gespräch
mit Bruder Lorenz –
Aufzeichnungen
des Herrn von Beaufort

Das erste Gespräch (3. August 1666)

Es war das erste Mal, dass ich Bruder Lorenz gesehen habe. Er sagte: »Anlässlich meiner Bekehrung hat Gott mir eine besondere Gnade erwiesen. Ich lebte damals noch in der Welt und war achtzehn Jahre alt. Eines Tages im Winter betrachtete ich einen Baum, der zu dieser Zeit alle seine Blätter verloren hatte. Ich stellte mir vor, wie die Blätter nach einiger Zeit wieder hervorkommen würden und bald darauf die Blüten und schließlich die Früchte. Dabei gewann ich eine tiefe Einsicht in die Fürsorge und Allmacht Gottes, eine Einsicht, die später nie mehr aus meiner Seele ausgelöscht wurde. Dieser Eindruck hat mich ganz von der Welt losgelöst und eine so starke Liebe zu Gott in mir erweckt, dass ich nicht sagen kann, ob sich diese Liebe bei mir in den vierzig Jahren, die verflossen sind, seit ich diese Gnade empfang, noch vermehrt hat.

Ich war damals herrschaftlicher Diener oder Lakai bei dem Herrn Schatzmeister Fieubet und ein grober, ungeschickter Mensch, der alles verdarb und zerbrach. Ich hatte den Wunsch, ins Kloster zu gehen, und glaubte, man werde mir dort wegen meiner groben Fehler die Haut bei lebendigem Leibe abziehen, und dass ich so mein Leben und all mein Vergnügen Gott zum Opfer bringen könnte. Aber Gott hat mich »betrogen«, denn ich habe dort im

Gegenteil nichts als lauter Vergnügen gefunden, weshalb ich oft zu Gott sage: ›Herr, du hast mich betrogen.‹

Wir müssen danach trachten, uns in der Gegenwart Gottes festzumachen, und uns mit ihm in einem ununterbrochenen Gespräch befinden. Den Umgang mit ihm vernachlässigen, um sich mit Nichtigkeiten abzugeben, ist eine Schande.

Wir müssen unsere Seele dadurch stärken und nähren, dass wir Gott die größte Wertschätzung entgegenbringen. So wird es uns zur reinen Freude, an ihn zu denken. Wir müssen unseren Glauben in uns beleben. Es ist sehr bedauerlich, dass wir so wenig Glauben haben. Statt den Glauben unsere Lebensregel und unseren Führer sein zu lassen, halten wir uns mit allerhand bescheidenen Andachtsübungen auf, die sich von Tag zu Tag verändern. Der Glaube ist der Atem der Kirche; er genügt, um uns auf dem Weg der Vollkommenheit kräftig voranschreiten zu lassen.

Wir müssen uns in einer lauterer und völligen Hingabe ganz Gott ausliefern, und zwar im Blick auf unser Glaubensleben wie auf die äußeren Aspekte unseres Lebens, und all unser Vergnügen und alle Zufriedenheit im Vollbringen seines Willens finden, ganz gleich, ob er uns durch Leiden oder durch Tröstungen führt. Alles soll dem, der sich wahrhaftig Gott hingegen hat, gleich sein.

Über das Elend und die Verfehlungen, von denen ich die Leute alle Tage reden höre, wundere ich mich nicht. Im Gegenteil, angesichts der Bosheit, zu der ein Sünder fähig ist, bin ich überrascht, dass es nicht noch mehr davon gibt. Ich bete für den Sünder, doch da ich weiß, dass Gott ihn heilen kann, wenn er es will, lasse ich mich davon nicht weiter bekümmern.

In Zeiten der Dürre und Verlassenheit müssen wir treu ausharren. Auf diese Weise prüft Gott unsere Liebe zu ihm. So üben wir uns in den guten Werken des Verzichts und der Hingabe. Eine einzige derartige Tat kann uns oft einen großen Schritt voranbringen.

Um zu einer völligen Hingabe an Gott zu gelangen, wie er sie von uns fordert, müssen wir aufmerksam wachen über alle Regungen und Bewegungen der Seele, die sich in geistlichen Dingen wie auch in den größten Arbeiten einschleichen. Hierzu gibt Gott denen, die wahrhaftig sein Eigentum sein und ihm gehören wollen, Licht und Verstand.

Wenn dies in Wahrheit auch Ihr Wille und Vorhaben ist, können Sie mich so oft besuchen, wie Sie wollen, ohne befürchten zu müssen, dass Sie mir hinderlich sein könnten. Ist dies jedoch nicht der Fall, dann sollten Sie mich lieber nicht besuchen.«

Das zweite Gespräch
(28. September 1666)

In unserem zweiten Gespräch berichtete Bruder Lorenz: »Ich habe mich immer durch die Liebe leiten lassen, ohne irgendetwas anderes zu suchen und ohne mich darum zu bekümmern, ob ich selig oder verdammt werde. Ich habe bei allen meinen Arbeiten nur dies Ziel verfolgt, alles aus Liebe zu Gott zu tun, und dabei ist es mir gut gegangen. Ich bin schon ganz zufrieden, wenn ich aus Liebe zu Gott nur einen Strohalm von der Erde aufheben kann, so dass ich einzig Gott suche und nichts anderes, auch nicht Gottes Gaben.

Diese Haltung der Seele verpflichtet Gott gleichsam, ihr unzählige Gnadengaben mitzuteilen. Doch wenn man die Frucht annimmt, die aus diesen Gnadengaben entsteht, und das ist die Liebe, muss man den Geschmack verwerfen und sich sagen: Dies alles ist ja nicht Gott selbst. Wir wissen durch den Glauben, dass Gott unendlich größer ist und ganz anders als das, was wir von ihm fühlen und empfinden. Wenn ein Mensch sich so verhält, spielt sich zwischen Gott und dem Menschen ein merkwürdiger Streit ab. Gott beschenkt uns immerzu; der Mensch aber sagt immer: Alles, was ich da empfangen, ist nicht Gott, ist nicht er selber. In diesem Streit ist der Mensch durch den Glauben genauso stark wie Gott, ja noch stärker, weil Gott nie so viel geben kann, dass der Mensch nicht mehr sagen könnte: Was Gott mir gibt, ist nicht er selber.

Ekstase und Verzückung kommen nur daher, dass ein Mensch sich an der Gabe erfreut, anstatt diese zu verwerfen und zu Gott selbst zu gehen, über alle seine Gaben hinaus. Man soll sich auch von angenehmen Gefühlen

nicht hinreißen lassen, es sei denn, jemand wird unvermutet von ihnen überwältigt; doch Gott ist Herr und Meister über alles.

Gott vergilt alles, was jemand aus Liebe zu ihm tut, so schnell und wunderbar, dass ich manchmal gewünscht habe, ich könne etwas von dem, was ich aus Liebe zu Gott tue, vor ihm verbergen, damit es mir nicht von Gott vergolten wird und ich so das Vergnügen hätte, etwas wirklich einzig und allein um Gottes willen zu tun.

Ich habe früher große Gemütsangst gehabt, denn ich habe fest geglaubt, ich sei verdammt, so dass auch alle Menschen mir diese Meinung nicht nehmen konnten. Aber dann habe ich bei mir folgenden Entschluss gefasst: Ich bin nur aus Liebe zu Gott ins Kloster eingetreten. Ich habe danach getrachtet, nur für ihn zu leben. Mag ich nun selig werden oder verdammt, egal, ich werde allezeit fortfahren, alles nur aus Liebe zu Gott zu tun. Auf diese Weise werde ich jedenfalls diesen Gewinn haben, dass ich bis an mein Ende, soweit das Vermögen dazu in mir vorhanden ist, alles tun werde, um ihn zu lieben.

Diese Angst in mir währte vier Jahre lang, und ich habe in dieser Zeit viel ausgestanden. Seit dieser Zeit aber habe ich dann weder an den Himmel noch an die Hölle gedacht. Mein ganzes Leben ist nun nichts anderes als eine große innere Freiheit und eine immerwährende Freude. Ich stelle meine Sünden zwischen mich und Gott, um ihm gleichsam zu sagen, dass ich seiner Gnade nicht wert bin; aber trotzdem hört Gott nicht auf, mich mit Gnadengaben zu überschütten. Manchmal fasst Gott mich gleichsam bei der Hand und führt mich vor die ganzen himmlischen Heerscharen, um ihnen einen von jenen Armseligen zu zeigen, denen er voller Lust seine Gnadengaben mitteilt.

Anfangs kostet es etwas Fleiß, die feste Gewohnheit zu erlangen, stets mit Gott umzugehen und alles Tun auf ihn auszurichten; aber nach einiger Mühe fühlt man sich ohne irgendwelche Anstrengung einfach von seiner Liebe dazu aufgeweckt.

Ich erwarte allerdings, dass nach den guten Tagen, die Gott mir gibt, die Reihe auch einmal an mich kommen wird, da ich mein Teil an Schmerzen und Leiden bekommen werde; aber ich bin deswegen unbekümmert, weil ich wohl weiß, dass Gott nicht aufhören wird, mir dann auch die Kraft zu geben, mein Leiden zu tragen, da ich ja aus mir selbst heraus nichts vermag.

Wenn ich etwas Gutes tun soll, wende ich mich an Gott und sage zu ihm: Mein Gott, ich kann das nicht vollbringen, es sei denn, dass du es in mir und durch mich wirkst. Dann wird mir auf der Stelle Kraft gegeben, und zwar im Überfluss.

Habe ich einen Fehler gemacht, dann tue ich nichts anderes, als dass ich meine Schuld vor Gott bekenne und sage: Herr, ich werde immer nur Fehler machen, solange du mich bei meinem Tun allein lässt. Deine Sache ist es, zu machen, dass ich nicht falle, und das zu bessern, was nicht gut ist in mir. Daraufhin bekümmere ich mich nicht weiter über meinen Fehler.

Man muss ganz einfältig mit Gott reden, ihn frei und offenherzig ansprechen und so wie die Dinge vorfallen, seinen Beistand von ihm begehren. Gott wird seinen Beistand niemandem versagen; ich habe das oft erfahren.

Vor wenigen Tagen wurde mir gesagt, ich solle nach Burgund reisen und dort den nötigen Wein für das Kloster kaufen. Das wird für mich sehr beschwerlich sein, nicht nur deswegen, weil ich zu solchen Verrichtungen nicht geschickt bin, sondern weil ich obendrein an einem

Bein lahm bin, so dass ich auf dem Schiff nicht gehen kann und über die Weinfässer kriechen muss. Aber ich mache mir hierüber wie über den ganzen Weinkauf keine Sorgen und sage zu Gott: Es ist dein Werk. Dann sage ich mir, die Sache wird schon klappen, und zwar gut und zufriedenstellend. Voriges Jahr hat man mich aus dem gleichen Grund in die Auvergne gesandt. Ich kann gar nicht sagen, wie die Sache damals ausgerichtet worden ist; ich war es ja gar nicht, der sie ausgeführt hat; aber man hat festgestellt, dass der Auftrag recht gut erledigt war.

Ebenso geht es mir mit meiner Küche. Gegen sie habe ich von Natur aus die größte Abneigung gehabt; nachdem ich mich aber einmal daran gewöhnt hatte, auch dort alles aus Liebe zu Gott zu verrichten und ihn bei jeder Gelegenheit um den Beistand seiner Gnade zur Ausführung meiner Arbeiten anzuflehen, ist mir während der fünfzehn Jahre, die ich in der Küche beschäftigt gewesen bin, alles sehr leicht gefallen.

Meine jetzige Beschäftigung ist, Schuhe zu besohlen und zu flicken, was ich mit großer Befriedigung und mit Vergnügen tue; doch bin ich bereit, auch diese Arbeit wieder aufzugeben wie alle anderen, weil ich ja bei jeder Arbeit nichts anderes tue, als dass ich mich freue, irgendwelche geringen Dinge aus Liebe zu Gott tun zu dürfen.

Bei mir gibt es keinen Unterschied zwischen der Zeit des Gebets und der übrigen Zeit. Zwar ziehe ich mich zu meinen stillen Gebetszeiten in die Einsamkeit zurück, wenn der Pater Prior mir sagt, ich solle das tun. Sonst aber begehre oder verlange ich es nicht; ich suche es auch deswegen nicht, weil selbst meine größte Arbeit mich keineswegs von Gott abzieht.

Weil ich gut weiß, dass ich in allen Dingen Gott lieben muss, und auch an mir arbeite, dieser Pflicht gebührend

nachzukommen, brauche ich keinen geistlichen Führer, wohl aber einen Beichtvater, der mich von meinen Fehlern, die ich begehe, losspricht. Ich sehe meine Schwächen sehr wohl, verwundere mich auch nicht darüber, sondern bekenne sie vor Gott und versuche keineswegs, mich gegen ihn zu verteidigen oder meine Fehler zu entschuldigen; aber wenn das geschehen ist, kehre ich in Frieden zu meiner gewohnten Übung der Liebe und der Anbetung zurück.

In meinen Leiden habe ich niemand um Rat gefragt; einzig mit dem Licht des Glaubens, durch das ich wusste, dass Gott gegenwärtig ist, habe ich mir daran genügen lassen, dass ich mein Werk um Gottes willen und vor ihm tue, es mag im übrigen gehen, wie es will. Ich will mich gerne auf diese Weise um der Liebe Gottes willen verliehen; dabei fühle ich mich immer wohl.

Zerstreuende Gedanken verderben alles, und das ist der Anfang des Bösen; aber wir müssen uns darum bemühen, sie zu verwerfen, sobald wir gewahr werden, dass sie sich mit Dingen beschäftigen, die für unsere augenblickliche Arbeit oder für unsere Seligkeit unnötig sind, und so wieder zu unserem Gespräch mit Gott zurückkehren. Dabei geht es uns gut.

Anfangs habe ich mein ganzes Gebet nur damit zugebracht, dass ich die mir einfallenden Gedanken von mir geworfen habe – und dann doch wieder in sie gefallen bin.

Ich habe mein Gebet niemals nach einer vorgeschriebenen Regel halten können wie andere, doch habe ich mich im Anfang eine Zeitlang in der Betrachtung geübt. Jetzt aber weiß ich gar nicht mehr, wie es bei einer solchen Übung zugeht, und es ist mir unmöglich, davon Rechenschaft zu geben.

Ich habe darum gebeten, dass man mich immer im Stande eines Novizen, also eines Mönchs in den Probejahren, lassen möge, weil ich es gar nicht für möglich hielt, dass man mich zum Ablegen des Ordensgelübdes zulassen wolle; ich habe mir auch nicht vorstellen können, dass meine beiden Probejahre schon verflossen seien.

Ich bin nicht beherzt genug gewesen, um Gott darum zu bitten, dass er mir etwas zur Strafe oder Buße zuschicken möchte. Ich verlange auch nicht danach, irgendwelche Bußübungen auf mich zu nehmen; ich weiß allerdings sehr wohl, dass ich es verdient hätte, viel Buße zu tun und viele Bußübungen auferlegt zu bekommen; im übrigen wird Gott, falls er mich damit beschweren würde, mir die Gnade geben, alles zu ertragen. Alle Bußübungen und alle anderen Übungen dienen nur dazu, dass wir auf diese Weise zur Vereinigung mit Gott durch die Liebe kommen möchten. Daher habe ich nach reiflicher Überlegung gefunden, dass es doch kürzer ist, durch eine unaufhörliche Übung der Liebe geradewegs auf diese Vereinigung zuzugehen, indem man alles nur aus Liebe zu Gott tut.

Man muss einen großen Unterschied machen zwischen den Wirkungen des Verstandes und den Wirkungen des Willens. Jene gelten wenig, diese aber alles. Unser ganzes Werk ist nur, dass wir Gott lieben und uns an ihm erfreuen.

Würden wir alle denkbaren und möglichen Werke der Buße tun, allerdings ohne Liebe, dann würde dadurch nicht eine einzige Sünde ausgetilgt werden; man muss die Vergebung der Sünden durch das Blut Christi erwarten, ohne sich darüber Unruhe zu machen, und inzwischen nur daraufhin arbeiten, dass man ihn von ganzem Herzen liebt. Es scheint ja so, dass Gott diejenigen erwählt, die die größten Sünder gewesen sind. Er zieht sie anderen vor, die

in ihrer Unschuld geblieben sind, um ihnen seine größten Gnadengaben mitzuteilen, weil seine Güte dadurch desto mehr offenbar wird.

Ich denke weder an den Tod noch an meine Sünden, weder an das Paradies noch an die Hölle, sondern nur daran, wie ich das eine oder andere geringe Ding aus Liebe zu Gott tun mag, da ich ja nichts Großes tun kann. Hernach mag es mit mir gehen, wie der Herr es will; darum bin ich unbekümmert.

Ich habe in einer inneren Seelenangst soviel ausgestanden, dass, falls man mir bei lebendigem Leib die Haut abziehen würde, dies gegen diese Angst wie nichts zu rechnen wäre, wie nichts aber auch gegen die große Freude, die ich gehabt habe und oftmals noch habe. Darum bekümmere ich mich um nichts, fürchte mich auch vor nichts; und alles, was ich von Gott begehre, ist einzig, dass ich ihn nicht beleidigen möge.

Ich habe gar selten irgendwelche Skrupel oder Beunruhigungen des Gewissens, denn wenn ich erkenne, dass ich einen Fehler gemacht habe, so gestehe ich es gerne ein und sage: Das ist mir nichts Neues; ich kann nichts anderes als sündigen. Wenn ich aber nichts falsch gemacht habe, danke ich Gott dafür und bekenne, dass das von ihm kommt.«

Das dritte Gespräch
(22. November 1666)

Bei unserer dritten Begegnung schilderte Bruder Lorenz: »Der erste Grund des geistlichen Lebens in mir war ein hoher Begriff von Gott und eine tiefe Ehrfurcht vor ihm im Glauben. Nachdem ich dies einmal recht erfasst hatte, habe ich von Anfang an keine andere Sorge gehabt als die, dass ich alle anderen Gedanken getreulich verwerfe, um alles, was ich tue, nur aus Liebe zu Gott zu tun. Ich mache mir selbst keineswegs Unruhe darüber, wenn ich zuweilen nicht daran denke, sondern ich bekenne Gott mein Elend und dann komme ich wieder zu Gott. Je elender ich mich in diesem Vergessen fühle, um so größer ist mein Vertrauen. Durch unser Vertrauen zu Gott wird er sehr geehrt, und wir erlangen auf diese Weise viel Gnade.

Zweierlei ist unmöglich: dass Gott uns betrügt, und dass er einen Menschen lange leiden lässt, der sich ihm ganz überlassen hat und entschlossen ist, um seinetwillen alles zu erleiden.

Ich bin dahin gekommen, dass ich keinen anderen Gedanken mehr habe als Gott; wenn sich ein anderer Gedanke oder eine Versuchung bei mir regen will, bemerke ich das bald. Und weil ich aus eigener Erfahrung der unverzüglichen Hilfe Gottes gewiss bin, lasse ich andere Gedanken oder Versuchungen bisweilen so nahe herankommen, bis ich weiß, dass es Zeit ist. Dann wende ich mich zu Gott, und daraufhin verschwinden sie sofort.

Aus dieser Erfahrung heraus pflege ich auch, wenn ich etwas zu verrichten habe, die Sache nicht vorher zu überlegen; sondern zu der für die Sache selbst bestimmten und

nötigen Zeit finde ich in Gott wie in einem klaren Spiegel alles, was ich gerade jetzt tun muss. Ich habe nun schon seit einiger Zeit meine Arbeit auf diese Weise ohne vorherige Planung getan. Ehe ich die Erfahrung der unverzüglichen Hilfe Gottes machte, habe ich jeweils die nötige Vorsorge getroffen.

Ich erinnere mich überhaupt nicht an die Dinge, die ich getan habe, und ich nehme sie gar nicht in mein Gedächtnis auf; ja, auch dann, wenn ich sie tue, nehme ich sie fast nicht wahr. Wenn ich vom Tisch aufstehe, weiß ich schon nicht mehr, was ich gegessen habe, sondern bleibe in der Einfalt meines Auges oder des inneren Aufmerkens und verrichte so alles aus Liebe zu Gott. Ich danke ihm dafür, dass er mir meine Werke und viele andere Dinge geordnet hat, doch ganz einfältig und so, dass ich dadurch fest und unbewegt in der liebevollen Gegenwart Gottes gehalten werde.

Wenn meine äußeren Verrichtungen mich vom Denken an Gott ein wenig ablenken, gibt mir Gott eine Erinnerung daran, die meine Seele ganz einnimmt und durchdringt und so ein weit kräftigeres Denken an Gott in mir erweckt. Dadurch werde ich manchmal so sehr entzündet und zu einem so starken Feuer entflammt, dass ich laut rufen und mich heftig bewegen muss. Dann muss ich singen und tanzen wie einer, der seiner Sinne nicht mächtig ist.

Ich bin bei meiner gewöhnlichen Arbeit viel näher mit Gott vereinigt, als wenn ich meine Arbeit verlasse, um mich eigens zur Vereinigung mit Gott zum Gebet in der Abgeschiedenheit zurückzuziehen, und ich fühle mich für gewöhnlich ganz ausgetrocknet, wenn ich aus solcher Abgeschiedenheit zurückkomme.

Ich glaube, mir wird in Zukunft noch ein großes Leiden des Leibes oder des Gemüts bevorstehen, und es wäre mein größtes Unglück, würde ich Gott, den ich nun so lange besessen habe, empfindlich fühlbar verlieren; aber Gott gibt mir die feste Zusicherung, dass er mich nicht gänzlich verlassen will und mir die Kraft geben wird, das Übel, das er über mich verhängen wird, zu ertragen. So kommt es, dass ich mich vor nichts fürchte und mich mit niemandem wegen meines Seelenzustandes aussprechen muss. Habe ich es doch einmal tun wollen, bin ich immer nur in desto größere Unruhe geraten; doch weil ich bereit und willig bin, aus Liebe zu Gott auch zu sterben und sogar mich zu verlieren, habe ich keine Furcht. Die gänzliche Überlassung an Gott ist der sichere Weg; auf ihm fehlt es niemals an Licht, um voranzukommen.

Im Anfang muss man getreulich wirken und sich selbst getreulich verleugnen; danach aber folgt nichts als lauter unaussprechliches Vergnügen. In der Not und in den Schwierigkeiten muss man nur zu Jesus Christus eilen und ihn um seine Gnade bitten, und mit der Gnade wird alles leicht.

Manche halten sich oft mit Bußwerken, Kasteiungen und besonderen Übungen auf und unterlassen die Liebe, die doch das Ziel und das Ende ist. Das zeigt sich dann an den Werken, die einer tut, und ist die Ursache dafür, dass man so wenig wahre Tugend findet. Um zu Gott zu kommen, braucht man weder Klugheit noch Wissenschaft, sondern nur ein Herz, das entschlossen ist, sich um nichts zu kümmern als um ihn und nichts zu lieben außer ihm.«

Klassiker der christlichen Spiritualität

Band 2

Von der Leichtigkeit, Gott zu finden *Das innere Gebet der Madame Guyon*

Herausgegeben von Emmanuel Jungclaussen

ISBN 978-3-937896-84-7, 4. Auflage 2026

E-Book: ISBN 978-3-86256-799-7

*„Das Gebet ist nichts anderes als die
Hinwendung des Herzens zu Gott.“*

Zu ihren Lebzeiten umstritten und verfolgt, hat **Jeanne-Marie Guyon** (1648–1717) eine geistliche Lehre des inneren Gebets entwickelt.

Angesichts der Kräfte unserer Welt zeigt Madame Guyon von Jesus Christus her einen Weg zur Mitte. Er ist befreiend, weil er nicht noch mehr Anstrengung und Leistung verlangt, sondern die eigene Aktivität zur Ruhe bringen will, um ein stilles Geschehenlassen von Gott her zu ermöglichen. Vielleicht ist diese Ermutigung heute aktueller denn je ...

Diese Neuübersetzung macht einen spirituellen Schatz wieder zugänglich – für Menschen, die Jesus-Nachfolge ernst nehmen, Gott im Alltag finden möchten oder sich für die Geschichte der mystischen Spiritualität interessieren. Ein inspirierendes Buch für alle, die ihren Glauben vertiefen und neue Wege der inneren Freiheit entdecken wollen.

Klassiker der christlichen Spiritualität

Band 3

Gerhard Tersteegen

In Gottes Gegenwart

Gedanken zum geistlichen Leben

Herausgegeben von Thomas Baumann

ISBN 978-3-86256-012-7, 2. Auflage 2026

E-Book: ISBN 978-3-86256-718-8

Auftanken, Kraft schöpfen, heil werden in Gottes Gegenwart. Frieden finden mitten in einer hektischen, unruhigen und unzufriedenen Welt.

Gerhard Tersteegen (1697–1769), der große evangelische Mystiker, lädt mit seinen Liedern und Gebeten, seinen Lebensbildern „heiliger Seelen“ und seinen Übersetzungen (u. a. der Schriften von Bruder Lorenz von der Auferstehung) auch heute noch zu einem Leben in Gottes Gegenwart ein.

Dieser Band bietet – neben einer Einführung in Leben und Werk Tersteegens – eine Auswahl kleiner Schriften, die zu verschiedenen Gelegenheiten entstanden und bisher kaum bekannt sind: Perlen geistlicher Literatur.

„Das wahre inwendige Leben ist keine verdächtige oder neue Sache. Es ist der uralte wahre Gottesdienst, das christliche Leben in seiner Schönheit und eigentlichen Gestalt.“

Gerhard Tersteegen, *Von der wahren Mystik*

Klassiker der christlichen Spiritualität

Band 4

Frank C. Laubach

In jeder Minute bist du da

Spielerisch Gottes Gegenwart entdecken

Mit einem Vorwort von Dallas Willard

Aus dem Englischen von Bernardin Schellenberger

ISBN 978-3-86256-031-8, 2. Auflage 2022

E-Book: ISBN 978-3-86256-720-1

Ist es möglich, Gott stets vor Augen zu haben? Frank Laubach entschloss sich zu dem Versuch, in jeder Minute mindestens eine Sekunde an Gott zu denken. So erwuchs tatsächlich eine stetige innere Konversation mit Gott. Und Laubach erlebte, wie sein Leben dadurch verändert wurde.

In den erstmals 1937 erschienenen Briefen Frank Laubachs an seinen Vater schildert er die eindrucksvollen Ergebnisse des Experiments, Augenblick um Augenblick aus der Kommunikation mit Gott zu leben. Die Briefe werden ergänzt von einem praktischen Leitfaden, den Laubach entwickelte, um anderen zu helfen, Gottes Gegenwart spielerisch zu entdecken.

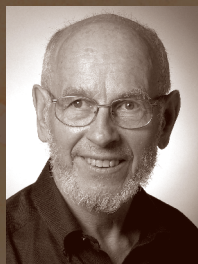
Frank C. Laubach (1884–1970) ist in den USA aufgewachsen und war Missionar auf den Philippinen. Er gilt als „Apostel der Analphabeten“, da er eine einzigartige pädagogische Methode entwickelte, mit deren Hilfe etwa 60 Millionen Menschen Lesen lernten.

Immer mehr Menschen sehnen sich danach, Gott zu begegnen. Doch scheint es schwer, ihn in der Welt unseres Alltags zu entdecken. Dem Karmeliterbruder Lorenz (um 1610 bis 1691) verdanken wir tiefgründige und praktikable Hilfen auf diesem Weg.

Seine Schriften sind längst ein geistlicher Klassiker. Die vorliegende behutsame Neubearbeitung Reinhard Deichgräbers erweckt die von Bruder Lorenz überlieferten Texte zu neuem Leben. Seine Einführung zeigt zudem, wie sich das Anliegen von Bruder Lorenz in unseren Alltag übersetzen lässt.

Reinhard Deichgräber

(1936–2025) war Theologe und geistlicher Schriftsteller. Er war Dozent am Evangelisch-lutherischen Missionsseminar in Hermannsburg und hatte eine logotherapeutische Zusatzausbildung. Mit Gedanken und Werk von Bruder Lorenz war er über Jahrzehnte vertraut.



„Gott ist uns näher, als wir meinen.“

Bruder Lorenz

Das geistliche Lieblingsbuch von Papst Leo XIV.!

ISBN 978-3-937896-56-4

www.neufeld-verlag.de

